

Hallo zusammen,

mein Name ist Stella und ich studiere molekulare Biowissenschaften. Ich befinde mich derzeit im dritten Semester, was bedeutet, dass ich bald die Hälfte meines Studiums hinter mir habe. Die molekulare Biologie befasst sich mit den Grundbausteinen des Lebens, also mit Atomen und Zellen sowie deren Aufbau und den Abläufen innerhalb der Zellen. Im Grunde genommen geht es um die Funktionsweise von allem in der Welt.

Heute möchte ich euch das Märchen „Lina und das digitale Meer“ erzählen:

Es war einmal ein Mädchen namens Lina. Sie lebte in einer Welt, in der das Internet allgegenwärtig war. Lina liebte es, Videos anzuschauen und lustige Bilder sowie Spiele auf ihrem Handy oder Computer zu entdecken. Ihre Freunde nannten sie oft die kleine Meerjungfrau, weil sie immer so tief in das digitale Meer des Internets eintauchte. Lina fühlte sich in dieser Online-Welt wohl, denn dort konnte sie sein, wer sie wollte. Sie stellte viele tolle Bilder von sich ins Internet, erzählte lustige Geschichten und fühlte sich für kurze Zeit ganz wichtig.

Doch manchmal war Lina auch ein wenig traurig. Sie fragte sich, ob das Internet wirklich der Ort war, an dem sie dauerhaft glücklich werden konnte. Eines Tages, als sie wieder im Internet unterwegs war, stieß sie auf einen Jungen namens Ben. Ben war anders. Er stellte keine perfekten Fotos ins Netz, sondern ganz normale und manchmal auch lustige Bilder. Lina fand das großartig. Sie wollte mehr über ihn erfahren und begann, mit ihm zu schreiben. Nach und nach wurden die beiden Freunde. Ben erzählte ihr, dass er nicht nur online unterwegs war, sondern auch draußen spielte und echte Freunde traf. Er genoss es, mit seinen Freunden zu lachen und gemeinsam Abenteuer zu erleben.

Das brachte Lina zum Nachdenken. Sie merkte, dass sie selbst fast nie draußen war und die echten Dinge im Leben verpasst hatte. Doch Lina hatte Angst. Sie hatte so viel Zeit im Internet verbracht, dass sie nicht mehr wusste, wie man echte Freunde trifft. „Was, wenn die Leute mich nicht mögen?“, dachte sie. „Was, wenn ich im echten Leben nicht so toll bin wie im Internet?“

Auf der Suche nach Hilfe stieß Lina im Internet auf eine magische App, die versprach: „Du wirst perfekt. Die Leute werden dich lieben.“ Lina war neugierig und lud die App herunter. Sie machte Lina mutiger und zeigte ihr, wie cool und beliebt sie sein konnte. Bald wurde Lina in der Schule richtig bekannt und viele mochten sie. Doch jedes Mal, wenn Lina die App benutzte, fühlte sie sich ein wenig seltsam, so als ob ein Teil von ihr verlorenging. Sie war nicht mehr die Lina, die sie früher war, und fühlte sich leer.

Als Lina sich endlich mit Ben traf, hoffte sie, dass er sie bewundern würde. Doch Ben schaute sie ernst an und sagte: „Lina, du bist anders. Du bist nicht mehr du selbst. Früher mochte ich dich, weil du so echt warst, und jetzt wirkst du wie jemand, der sich verstellt.“ Lina wurde nachdenklich. Sie erkannte, dass sie zwar cool und beliebt geworden war, aber sich selbst verloren hatte. Die App hatte ihr geholfen, perfekt zu wirken, aber sie fühlte sich nicht mehr wie Lina.

Also beschloss Lina, die App zu löschen und wieder sie selbst zu sein, ohne die Hilfe von Tricks oder Apps. Sie wollte lieber echt und ehrlich sein, auch wenn sie manchmal unsicher war. Als sie Ben das

nächste Mal traf, war sie sehr nervös. Doch Ben lächelte und sagte: „Das ist die Lina, die ich kenne. Du bist echt und das ist viel besser, als perfekt zu sein.“

Lina lernte, dass es zwar Spaß macht, im Internet zu sein, aber das wahre Glück findet man, wenn man so ist, wie man wirklich ist. Und das nicht nur online, sondern auch im echten Leben.

Die Moral der Geschichte ist, dass man nicht perfekt sein muss, um gemocht zu werden. Es ist viel wichtiger, ehrlich und man selbst zu sein. Im Internet sieht zwar alles toll aus, aber die echten Freunde und das echte Glück findet man draußen im echten Leben.

Danke fürs Zuhören.